

Verbundkatalog Kalliope

In: St. Galler Tagblatt

Die Schwestern

Mann, Monika

1963-04-21

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Die Schwestern

Von Monika Mann

«Noch einmal gucken, bitte, noch einen Nickel», sagten sie, und die Menschen auf der Promenade sahen durch das Guckloch eines fahrbaren Kastens eine Grotte aus blauem Diamant — das Werk ihres seligen Vaters, ließen die Schwestern wissen —, Angelini, wer kannte ihn nicht, er diente dem König und erfreute ihn mit seiner hohen Kunst, wir wuchsen auf in Hülle und Fülle, kein Freier war uns gut genug, aber die Kriege, Signori, die Kriege haben uns alles genommen, «noch einmal gucken, bitte...» Man mochte kaum glauben, daß sie jung gewesen waren, unwillkürlich nahm man an, sie seien alt geboren. Virginia war zierlich und gerade, trug rauchende Röcke und scherzte gern mit den Kindern auf dem Platz. Eine weiße Mähne gab ihr das Antlitz eines greisen Löwen. Elena war lang und zusammengerollt wie eine Natter. Ihr Kopf saß dort, wo man ihn nicht vermutete, und ernst war das alabasterfeine Gesicht.

Sie wohnten in den verschlungenen Gassen, die beim Dom entspringen und sich allmählich in fruchtbaren Höhen verlieren. Eine halbverfallene Marmortreppe im Hof mit dem Brunnen führte zu ihnen. Herr Lino, der Gerichtsschreiber, war ihr Hausherr, und sie zahlten ihm ein Mietgeld, das er ein Spott-

geld hieß. An eine Ausbesserung des Daches war da nicht zu denken, und große Kalkstücke hatten sich aus der Zimmerdecke gelöst. Zum Dank, daß sie nicht erschlagen worden waren, hatten sie dem heiligen Franziskus ein Fest gegeben und waren um Mitternacht, selig vom Wein, mit ihrem Bett in die Küche gezogen.

Das Zimmer war nur noch Unterstand ihrer Habe. Mandolinen und Sonnenschirme, Oelfässer, dreibeinige Stühle, die den Durchgang versperrten, zer-schlossene Seidenkissen und Tischlein mit halben Vasen waren Reliquien geworden. Das Zeug hatte ausgedient, um einem höheren Sinn zu dienen — «Mauern schützen Rom, dann schützte Rom die Mauern.» Alles hatte heut ein anderes Gesicht, wo war da ein Halt? Tugend, wo war sie hingekommen, Bescheidenheit, Wahrheit, Echtheit des Seins? Die Schwestern erinnerten sich dessen angesichts ihrer Habe, der heilige Franziskus mochte sie ihnen erhalten!

Wenn das Wetter schlecht war, und der Wunderkasten ruhen mußte, erschienen die Schwestern bei Bruder Scipio in der Klosterküche. Ganz östarrrende Kutte und Leibesfülle, trat er ihnen entgegen mit einer Schüssel Gutes und irgendeiner Neuigkeit. Sabina, die junge Wirtin vom «Lamm» hat nun ein Kind ohne Vater, Gaetano, der Blumenhändler, dem hat man das Hemd gepfändet, siebzig Millionen Schulden hängen dran, Giacinto, den Schuster, hat man mit Emilia zusammen gefunden an ihrem zwölf-

ten Geburtstag — ja, Bruder Scipio wußte Bescheid und gab den Schwestern seinen Segen.

Ihr Alter war der Flug ins Morgen wie ins Gestern, und das Neue hätte sie nicht schrecken sollen, tat es aber doch. Eine Welt, wo das Wagnis von Technik und Physik das Wagnis der Moral entfachte, wo Wissen das Gewissen löschte, Naturbeherrschung die Scham vor den Mächten, grämte, empörte sie.

An einem Maionabend war Elena geplagt von Müdigkeit, und Virginia machte sich auf, die stärkenden Kräuter zu sammeln. Auf dem wilden stillen Platz abseits vom Menschenleben stand eine Orchidee. Der Rosmarin ringsum machte sie ihm gleich, und die Alte wäre dran vorbeigegangen, hätte nicht ein Lichtstrahl wie ein heller Ruf sie hingelockt. Die Orchidee sieht aus als ob sie reden könnte — eine schwatzhafte Schöne im lila Nègligé, so hatte einmal der selige Vater zu ihr gesagt: mit solchen Gedanken, die Blume am Herzen, schritt sie zum Friedhof.

Ein warmer Regen fiel. Er fiel auf die Gräber, aber dort, wo Angelini ruhte, war eine dichtverschlossene Laube. Jemand hier, so spät und im Regen, fragte Virginia sich schauernd, denn sie hörte Flüstern. Da sah sie beim Schein eines Feuerzeugs zwei menschliche Gestalten auf dem Grab des Vaters. Sie bekreuzigte sich und war wie angewurzelt.

Die Alte sah, daß Rosa, die Tochter des Sarg-schreiners und Filippo, der Diener eines englischen Herrn sich dort liebten.

Die Schwestern redeten davon, bis es verblaßte

und so gut wie vergessen war. Aber Bruder Scipio erinnerte sie daran. Wie war es ihm zu Ohren gekommen? Ganz richtig, er wußte ja immer Bescheid. Doch nicht gering war ihr Staunen über eine Gerichtsverladung an sie, das heißt, an Virginia.

Aus dem Chaos ihrer Habe zog sie das Kleid, rauschend von Keuschheit, Staub und Zeit, sie badete im Duft des Lavendels, Elena kämmte ihr das Haar, und sie nahmen voneinander Abschied, als fliege die eine nun zum Himmel.

Virginia raffte ihren Rock, sie berührte mit den Füßen den Boden, als sei er zu hart und wirklich für ihre kinderleichte entrückte Gestalt. Die Türe des Gerichtsgebäudes stand offen. Ein Fräulein wies ihr einen Platz an im Wartesaal. Eine Frau saß daneben. Im Schoß saß ihr ein Kötter mit klug-glänzenden braunen Augen.

Jetzt wollen sie mir den Hund wegnehmen, berichtete stockend und schluckend die Frau. Virginia saß also bei den Angeklagten. Sie mußte sich versprochen haben, sicher hatte sie sich versprochen, das Fräulein hatte sie verwirrt. Seit wann überhaupt sind Fräuleins tätig an einem solchen Ort? Und — sie schauderte, es war Rosa, die Tochter des Sarg-schreiners. Virginia hatte sich in die gegenüberliegende Bankreihe gesetzt. Jene wies sie zurecht.

Ich habe geklagt, vielmehr, man hat für mich geklagt, sagte diese mit Würde und schloß die Augen. Es war nicht Rosa. Natürlich nicht. Aber sie hätte es sein können. Unterschiede waren da nicht. Sie war

Sonntag Post, S. d. Gall. Postblatt, 21. April 1963

Nr. 184/92, 76

725. J. K. P. 1963

hübsch... Man wurde aufgerufen. Virginia betrat das Richterzimmer.

Angelini Eusepia Anabella Virginia, rechtmäßige Tochter des Angelini Paolo, der Ewige habe ihn selig, euch ist eine Handlung bekannt, die nach eurer Auffassung nicht dem Ort entsprach? Was habt ihr diesbezüglich dem Gericht zu unterbreiten ohne Scham und Falsch, fuhr der Richter fort, indem er die erste Frage auf sich beruhen ließ. Virginia hatte geschwiegen und schwieg auch jetzt. Unruhe hatte sie befallen und Abneigung für diesen Ort.

Vor der schwarzen Wand stand ein schlanker weißer Aktenschrank, und ihr war, als stehe ein Gespenst vor der Mauer der Nacht. Der Richter saß auf einem steilen stählernen Pult, an dessen Fuß ein dünnes elendes Tischlein lehnte. Dort saß Herr Lino, die Feder in der Hand — Herr Lino, der die Kalkstücke auf ihr Lager hatte stürzen lassen, Herr Lino, der um ein Haar ein Mörder war. Die Alte fühlte sich fehl am Platz und im blitzschnellen Gedankenflug war sie bei jenem moosigen kleinen Hügel mit dem Marmorkreuz — das Leben darauf, ihm zum Hohn oder zur Ehre, sie wußte es nicht. Aber zu ihrer eigenen Verwunderung neigte sich ihr Herz jenen Liebenden zu. Und jetzt, indem sie der Richterstimme nachhorchte, lachte sie heiser, stoßweise, schrill. Eine verrostete Dampfpeife, dachten die Leute im Wartesaal, und Herr Lino war auf dem besten Weg, die Alte aus dem Zimmer zu schleifen. Aber der Richter

noch die Formel übriggeblieben sei...

hatte sich erhoben, hatte dem Schreiber einen Tritt versetzt und wieder seinen Platz eingenommen.

Virginia hatte nicht erwartet, vor dem Richter zu stehen. Sie leugnete nicht, etwas erwartet zu haben, das im unmittelbaren Zusammenhang mit ihr selber stand und wie das Aufgehen einer Patience war, das Resultat einer gigantischen Rechnung — eine Vision, freundlich und verklärt, die ihre eigenen Züge trug, doch himmelhoch sie überragte an Manier und Kenntnis der Welt. Ihr, nur ihr würde sie Rechenschaft ablegen, würde sie bekennen, klagen, reden über Dinge, die sie nicht verstand und niemand etwas angingen. Nur ihr würde sie Rosa und Fillipo ausliefern, nur von ihr war Urteil entgegenzunehmen, Weisung, Licht.

Sie hatte aufgehört zu lachen und weiterhin geschwiegen. Du aber, was änderst du, fragte sie stumm und schaute dem Richter traurig ins Gesicht.

Er hatte sie mit einer Verbeugung entlassen. Er hatte ihr das Taftmantelein nachgetragen und es ihr umgehängt. Während sie den Hof durchschritt, hörte sie das Winseln eines Hundes.

Auch dies wurde und blieb auf lange Zeit der Gesprächsstoff der Schwestern, um dann so gut wie vergessen zu sein. Das Leben, morsch und rissig, wie es war, türmte sich darüber. Nur manchmal, bei Nacht, wenn sie nicht schlafen konnte, erinnerte sich Virginia an einen Mann, der sie behandelt hatte wie ein Kavalier — jener Richter, es gab also Richter, die Kavaliers waren, und es gab also Kavaliers, die

usw.

ihre eigenen Richter waren, o neue hoffnungsvolle Welt! Noch einmal gucken bitte, sagten sie auf den Promenaden, noch einen Nickel, die Kriege haben uns nur das Hemd gelassen, die Kriege, Signori, und diesen Wunderkasten, Angelini ist sein Name, Paolo Angelini, unser seliger und hochberühmter Vater, Meister dieser Grotte, Diener des Königs!

Die Grotte hatte ein Glockenspiel.